

8. Juli: Tag der Stechmücken

Warum stechen Mücken?

Gewidmet den Kindern der Wittelsbachschule in Ludwigshafen

Klein und gemein.

Mitten in der Nacht wurde ich durch ein lautes Geräusch aus dem Schlaf gerissen. Schlaftrunken lauschte ich in die Dunkelheit und zog sicherheitshalber die Bettdecke ein kleines Stückchen höher. Was war das nur für ein seltsamer Lärm? War ich etwa nicht allein in meinem Zimmer?

Möglichst unauffällig sah ich mich um, konnte aber keine andere Person im Raum entdecken. In diesem Augenblick war es wieder zu hören. Es hörte sich an, als würde jemand gegen die Wand schlagen. Gab es hier etwa Geister?

Der Gedanke daran ließ mich kerzengerade im Bett sitzen und erst jetzt realisierte ich so langsam, wo ich war. Wir hatten uns unweit vom Rhein in einem schönen Hotel nahe bei Ludwigshafen einquartiert.

Da ich müde war, gelang es mir kaum, die Augen offen zu halten. Ich war gerade dabei, wieder einzuschlafen, als erneut ein lauter Schlag, diesmal begleitet von Schimpfen, zu vernehmen war. Merkwürdig, irgendwie kam mir die Stimme bekannt vor.

War das nicht Brillen-Bär, den ich da hörte? War er etwa in Gefahr?

Plötzlich hellwach sprang ich aus dem Bett und lief barfuß über den Hotelflur direkt zu seinem Zimmer. Vor der Tür blieb ich stehen, hielt gebannt den Atem an und lauschte. Ohne Zweifel, das Geräusch kam aus diesem Zimmer.

„Verschwinde endlich – du Blutsauger!“, hörte ich ihn schimpfen.

Es folgte ein Schlag und dann noch einer. Äußerst besorgt um meinen Freund riss ich die Tür auf und stürmte ins Zimmer. Ich war mir sicher, dass hier meine Hilfe von Nöten war, doch als ich im Raum stand, traute ich meinen Augen kaum.

Brillen-Bär hüpfte im Schlafanzug auf dem Bett herum und hielt eine Fliegenklatsche in der Hand. Immer wieder schlug er damit wild um sich und landete schließlich einen Treffer an der Wand. „Das hast du nun davon!“, gab er triumphierend von sich und ließ sich erschöpft aufs Bett sinken.

Als er mich im Zimmer stehen sah, verschlug es ihm kurzzeitig die Sprache.

„Hier steppt aber der Bär“, lachte ich. „Kannst du um diese nachtschlafende Zeit nicht etwas leiser sein?“

Brillen-Bär erklärte mir, dass ihn ein surrendes Geräusch geweckt hatte. Immer und immer

wieder war etwas um seinen Kopf geschwirrt und hatte ihn einfach nicht schlafen lassen. Daher musste er der Ursache auf den Grund gehen und hatte dabei diese kleine gemeine Mücke in seinem Zimmer gefunden.

„Nachdem ich jetzt aber diesem Biest den Garaus gemacht habe, kann ich hoffentlich in Ruhe weiterschlafen.“ Kaum dass er zu Ende gesprochen hatte, gab er ein lautes Gähnen von sich und einige Sekunden später deutete gleichmäßiges Atmen daraufhin, dass er bereits tief und fest schlief. Von seiner Mückenjagd war nur noch ein Blutfleck an der Wand zu sehen.

Nachdem hier alles friedlich war, machte ich mich auf den Weg zurück in mein Bett.

Ich war gerade in einen leichten Dämmer Schlaf gefallen, als auch ich ein Surren in den Ohren hatte. Das konnte doch nicht wahr sein. Hatte ich etwa auch einen dieser Blutsauger im Zimmer?

Ich schreckte hoch und machte das Licht an, doch so sehr ich mich auch bemühte, ich konnte den Übeltäter einfach nicht finden. So löschte ich das Licht und versuchte abermals einzuschlafen. Doch es dauerte nicht lange und das nervige Summen war erneut zu vernehmen. So schaltete ich wieder das Licht an und sah...: Nichts!

Dieses Spiel ging nun die ganze Nacht so: Sobald ich schlafen wollte, surrte die Mücke mit einem hohen Ton um meine Ohren. Immer wenn ich das Licht anmachte und sie suchte, fehlte von ihr plötzlich jede Spur. Ich war froh, als die Sonne auf der gegenüberliegenden Seite des Rheins aufging und ich endlich aufstehen konnte.

Unter der Dusche stellte ich fest, dass dieses blutrünstige Tier mich in der Tat mehrmals erwischt hatte. An meinen Beinen fand ich einige rote Stiche, die unwahrscheinlich juckten. Je mehr ich kratzte, umso schlimmer wurde es.

Als wir später gemeinsam am Frühstückstisch saßen, musste ich feststellen, dass es meinen Freunden nicht anders ging. Biber-Bernd und Frechdachs hatten zusammen im Nachbarzimmer geschlafen und auch ihre Körper waren mit Stichen übersät.

„Das juckt fürchterlich!“, jammerte Frechdachs und kratzte sich den Pelz. An seinem Bein hatte er eine dicke rote Beule, die am meisten zu jucken schien. Hier konnte er nicht aufhören zu kratzen.

„Damit machst du es nur noch schlimmer“, meinte Frau Engel und riet ihm, es lieber einmal mit Spucke zu versuchen.

Überrascht sah unser Dachs sie an, versuchte es aber und verteilte etwas Spucke auf der juckenden Stelle.

Dies schien tatsächlich zu helfen und so konnten wir in Ruhe weiterfrühstücken.

„Habt ihr eigentlich gar keine Mückenstiche?“, erkundigte ich mich neugierig bei Alunas Eltern, die sich seltsamerweise kein einziges Mal gekratzt hatten.

Herr Engel verriet uns, dass sie auch auf Reisen immer ein feinmaschiges Netz über das Bett spannten. Er wollte uns gerade erklären, welchen Sinn das hatte, als von der anderen Seite der Terrasse ein lauter Aufschrei zu hören war.

Erschrocken sahen wir uns an. War das nicht die Stimme von Aluna gewesen? War ihr etwas

zugestoßen?

Schnell sprangen wir auf und liefen zum anderen Ende der Hotelterrasse, wo Aluna mit weit aufgerissenen Augen neben einer Regentonne stand. Was hatte sie denn so erschreckt?

„Was ist denn das?“, erkundigte sie sich angewidert bei ihrem Vater und deutete auf das Gewimmel, das in der Tonne zu erkennen war.

„Das würde mich auch interessieren“, sagte ich, nachdem ich die vielen kleinen Tierchen im Wasser gesehen hatte. Sie sahen aus wie durchsichtige Glasstäbchen, die waagrecht im Wasser schwebten, um dann und wann mit zappelnden Bewegungen an die Oberfläche zu kommen.

Auch Frechdachs wollte die Tiere sehen und beugte sich so weit über das Wasser, dass er vor lauter Neugierde beinahe kopfüber in die Regentonne gefallen wäre. Im letzten Moment konnte ich ihn gerade noch an den Beinen festhalten.

„Das sind Mückenlarven“, erkannte Herr Engel sofort und wusste auch, dass Mücken für ihre Eiablage stehende Gewässer bevorzugen.

„Heißt das etwa, dass aus all denen Stechmücken werden?“, wollte Biber-Bernd wissen.

Als Alunas Vater zustimmend nickte, war uns klar, dass das unbedingt verhindert werden musste. Noch mehr Mücken konnte man hier beim besten Willen nicht gebrauchen. So beschlossen wir, mit dem Wasser aus der Tonne den naheliegenden Rosengarten zu gießen.

Gesagt – getan. Kurze Zeit später war die Tonne ausgeschöpft und eine weitere Mückenplage verhindert.

„Warum haben die Mücken es eigentlich auf unser Blut abgesehen?“, wollte Aluna von ihrem Vater wissen, als wir unsere Zimmer räumten.

Herr Engel erklärte ihr, dass Blut sehr viel Eiweiß enthält, welches die Mückenweibchen für die Eibildung benötigen. Deshalb stechen auch nur die weiblichen Mücken, die Männchen können das gar nicht.

Da wir die Gegend an den alten Rheinarmen erkunden wollten, machten wir uns auf den Weg in die Auwälder. Auf verschlungenen Pfaden liefen wir am Rhein entlang und ich erfreute mich am Gesang der Vögel, die es hier in großen Mengen gab.

„Wie kommt der denn hierher?“, fragte Frechdachs verwundert, als uns plötzlich ein kleiner See den Weg versperrte.

„Der muss noch vom Hochwasser sein“, mutmaßte Alunas Vater. „Da es in den letzten Tagen sehr viel geregnet hat, führt der Rhein Unmengen von Wasser.“

Weiter kam er nicht, denn in diesem Augenblick bemerkte ich etwas, das mir einen Schauer über den Rücken jagte. „Seht doch nur, wie schnell das Wasser auf einmal steigt“, rief ich aufgeregt und deutete auf ein schwarzumrandetes Kilometerschild am Flussufer. „Eben noch konnte ich die Schrift lesen, jetzt ist sie verschwunden!“

Erst jetzt bemerkten auch die anderen, dass der Wasserpegel des Rheins immer höher wurde.

„Wir müssen umdrehen“, rief Herr Engel entschieden und scheuchte uns vor sich her. „Lasst uns schnell zum Hotel zurückkehren!“

Augenblicklich folgten wir seinen Anweisungen, doch was dann geschah, überkam uns aus heiterem Himmel.

Wir liefen so schnell uns unsere Beine trugen, kamen aber nicht weiter. Der nächste See versperrte uns den Weg, der uns hierher geführt hatte. So liefen wir in die andere Richtung, doch auch hier wurden wir vom Wasser am Weiterkommen gehindert.

Was sollten wir jetzt tun? Es gab kein Vor und kein Zurück mehr. Wir saßen regelrecht in der Falle.

Auch unsere Hilferufe verhallten ungehört, denn außer uns war weit und breit keine Menschenseele. Das Wasser um uns stieg immer höher und das Fleckchen Erde, auf dem wir standen, wurde immer kleiner. So drängten wir uns immer dichter zusammen.

„Lange werden wir diese Insel auch nicht mehr haben“, rief Aluna verzweifelt, denn das Wasser kam bedrohlich schnell näher.

Panisch sah ich mich um. Es musste doch einen Weg geben wie wir uns aus dieser misslichen Lage befreien konnten. Egal wie, aber wir mussten schnellstens von hier weg. Viel Zeit blieb uns nicht mehr.

Schwimmen war zu gefährlich, denn die Strömung war inzwischen so stark, dass es selbst für einen geübten Schwimmer ein zu großes Risiko war.

Ich war gerade dabei, mich nach weiteren Rettungsmöglichkeiten umzusehen, als ich plötzlich ein lautes Platschen neben mir hörte. Was war denn das schon wieder?

Als ich mich umsah, bemerkte ich, dass Biber-Bernd nicht mehr neben mir stand. Hatte er es tatsächlich gewagt, in die Fluten zu springen?

Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis sein Kopf wieder auftauchte und er mit kräftigen Zügen die andere Seite erreichte. Dort angekommen, machte sich Biber-Bernd sofort an einem der Bäume zu schaffen. Was hatte er nur vor?

Ich brauchte eine Sekunde, doch dann hatte ich es begriffen. Natürlich – er wollte einen Baum fällen, den wir dann als Übergang benutzen konnten. Das war ein genialer Plan, für den er aber leider nicht viel Zeit hatte.

Ich überlegte mir gerade, ob ich ihm zur Hilfe eilen sollte, als ich ein mir wohlbekanntes surrendes Geräusch in den Ohren hatte. Das konnte doch nicht wahr sein, schon wieder diese Blutsauger. Nur dieses Mal gab es kein Entkommen. Wir waren ihnen regelrecht ausgeliefert. Während Biber-Bernd den Baum fällte, stürzten sich die Mücken auf uns und labten sich an unserem Blut.

Alles um sich schlagen half nichts, es waren einfach zu viele Mücken.

„Achtung! Baum fällt“, vernahmen wir endlich die Stimme unseres Bibers und gleich darauf landete der Baum mit einem kräftigen Rums passgenau vor unseren Füßen. Das war Maßarbeit. Schnell balancierten wir einer nach dem anderen darüber und gelangten so an die rettende Uferböschung.

So schnell wir konnten, liefen wir zurück zum Lesezaubermobil und sanken erschöpft auf die

Sitze. Auch wenn wir alle mit Mückenstichen übersät waren und es überall höllisch juckte, so waren wir froh, dass dieses Abenteuer so gut ausgegangen war.

Als wir unsere Mückenstiche zählten, stellten wir fest, dass Frechdachs mit über 100 Stichen den absoluten Rekord hielt. „Das liegt bestimmt daran, dass mein Blut viel süßer ist als eures“, war seine Erklärung.

„Bei deiner Naschsucht kann das gut sein“, gab ihm Brillen-Bär zur Antwort, was uns alle zum Lachen brachte und uns für kurze Zeit den Juckreiz vergessen ließ.

Ja, liebes Tagebuch, ich weiß jetzt, dass nur die weiblichen Mücken stechen. Ich habe meine Mückenstiche übrigens mit Würfelzucker und Spucke eingerieben und nicht schlecht gestaunt, dass diese Behandlung tatsächlich hilft.

Dein Stechmücken-Krokofil